

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **Dr. Cramer**,
Großherzoglich luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einkaufsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 152. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 1. Juli.

68. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das dritte Quartal 1916 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch fortwährend entgegengenommen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Gaser, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Gaser befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

I. 4105.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Die Vieh- insbesondere die Schweinebesitzer haben von dem ihnen gesetzlich gewährten Waldweidenutzungsrecht bisher nur in recht geringem Umfange Gebrauch gemacht.

Wenn auch anerkannt werden muß, daß sich die Waldweide unter den hiesigen Verhältnissen zur Schweinemast infolge wenig eignet, als die verhältnismäßig hochgezüchteten Schweine ein zweckentsprechendes und ihren besonderen Ansprüchen genügendes Futter im Walde nicht finden würden, so erscheint es nach Ansicht der Landwirtschaftskammer doch durchaus wünschenswert, daß der Eintrieb von Zuchtstieren in die Wälder möglichst gefördert wird, da die Schweine hierdurch viel gesünder und leistungsfähiger werden, auch wenn sie nur einen Teil ihrer Nahrung im Walde finden. In diesem Jahre ist an vielen Stellen eine starke Buchelmaß, zum Teil eine Vollmaß zu erwarten. Wenn auch dafür gesorgt werden muß, daß die Buchelmaß möglichst für die Delgewinnung ausgenutzt wird, so bietet sie doch auch noch bei dem Eintrieb zahlreicher Schweine ein ausgezeichnetes Mastfutter. Erfahrungsmäßig fallen die guten Buchelstern nach Mitte Oktober. Von diesem Zeitpunkt ab bis zum Eintritt stärkerer Fröste würde demnach der Schweineeintrieb besonders lohnend sein.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, diese Bestrebungen auch ihrerseits nach Kräften zu unterstützen und besonders dafür zu sorgen, daß die Buchelmaß dieses Jahres für die Landwirtschaft besser ausgenutzt wird, als die reiche Buchelmaß des Jahres 1914, die trotz vielfacher Hinweise und Bemühungen leider zum größten Teile verkommen ist.

Die Herren Landwirte ersuche ich eingehend zu belehren.

Der königliche Landrat.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt (Main), den 16. 6. 16.
Stellv. Generalkommando.
Abt. III b Tgb.-Nr. 11 542/3236.

Betr.: Betreten von Flugplätzen usw. und Herannahen an Luftfahrzeuge.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Wer Flugplätze, deren nähere Umgebung, sowie das zum Aufsteigen oder Landen von Luftfahrzeugen abgeperrte Gelände ohne Befugnis zu einer Zeit betritt, in der dort Übungen oder Luftfahrten stattfinden, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
2. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich ohne Befugnis einem aufsteigenden, landenden oder niedergehenden Flugzeug außerhalb eines öffentlichen Weges nähert.

Die Annäherung ist keine unbefugte, wenn ein verunglückter Flieger Hilfe verlangt, oder ein Unfall eingetreten ist, der eine sofortige Hilfe bedingt.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Sal.

General der Infanterie.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der königlichen Zeitung sind von einigen bulgarischen Freunden des Blattes 20 000 Lera (14 491,95 Mk.) mit der Bestimmung übergeben worden, daß dieser Betrag auf die Familien von vier Deutschen Soldaten verteilt wird, die in den Feldzügen zur Niederwerfung der Serben und Montenegroer gefallen oder erwerbsunfähig geworden sind. Bis zum 2. 7. 1916 Nachmittags bitte ich mir eine etwa in Frage kommende Familie des Kreises unter eingehender Schilderung der Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse namhaft zu machen.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die militärische Lage.

Wir stehen in der hundertsten Kriegswache! Welche Fülle von Mühen und Kriegsbearbeit, aber auch von Aufopferung und heldenhafter Tapferkeit liegt in dem einzigen Wort? Wenn wir im Frieden ein Ereignis mit der Ziffer 100 begleitet haben, dann hat es nie an Reden und Kränzen gefehlt, und die Weihe der Erinnerung hat weite Kreise ergriffen. Jetzt, bei der Vollendung der hundertsten Kriegswache, wird es draußen im Felde nur heißen, der Dienst und die Pflicht nehmen ihren Fortgang, die zum Siege führen, in dem aller Lohn für die aufgewendeten Opfer und Gedankens pflegen an alle, die hinausjagen, um mit ihrem Blut für des Vaterlandes Ruhm und Größe gegen feindliche List und Lüge einzustehen. Wenn wir in Deutschland auch manche Gewohnheiten haben abtun und uns mit den Kriegsverhältnissen haben befreunden müssen, was will alles das bedeuten gegen hundert Wochen Felddienst? Was sprechen wir von hundert Arbeitsmochen, und wie wenig fallen sie doch ins Gewicht gegenüber der gleichen Zeit des erbitterten Kampfes, in dem es oft genug bei Tag und bei Nacht keine Ruhe gab! Hundert Wochen des Streites sind vorüber, Gott helfe weiter zum Siege!

Wir sind fester denn je vom endgültigen Siege unserer gerechten Sache überzeugt, aber auch der Feind macht neue Anstrengungen, um den Erfolg an seine Fahnen zu fetten. Und brächte er nichts weiter, als ein bißchen Respekt bei den neutralen Staaten, der bekanntlich mehr wie bedenklich in die Brüche gegangen ist. Franzosen, Russen, Italiener haben alle Kräfte aufgeboten, aber sie sind, wie erinnerlich, nicht über lokale Teilerfolge hinausgekommen, wenn diese überhaupt errungen wurden. So ist auch im Jarenreiche das plötzlich aufgeloberte Siegesfeuer nach den Schlachten in der Bukowina jäh wieder zusammengefallen, nachdem die deutschen Schützen an Schützen Truppen mit den Österreichern und Ungarn den Feind abgewehrt haben. Die furchtbaren russischen Verluste sind von einer Entsetzlichkeit, daß die ganze moskowitzische Gefühllosigkeit dazu gehört, um sich darüber hinwegzusetzen. Die slawische Welt Rußlands schöpft in ihrer Opferung der Menschen aus dem Vollen; aber wir wissen, daß in einem selbst unversiegbaren erscheinenden Brunnen einmal Ebbe eintreten muß. Das Bild, das der Staat des Jaren Nikolaus darbietet, ist jetzt gräßlich, im stillen Wehen des Friedens muß es noch ärger werden. Es hat gewiß viele struppelose Herrscher gegeben, als es der heutige russische Kaiser ist, und doch hat keiner von ihnen den Beginn eines solchen Krieges geduldet und den Ausbruch derartiger Schrecknisse zugelassen.

„Germania to the front!“ So kommandierte im Sommer 1900 in China der britische Admiral beim Entlassmarsche der verbündeten Truppen auf die Hauptstadt Peking. „Britains to the front!“ So rufen heute Englands Alliierte in gesteigerter Heftigkeit der Regierung in London zu, nachdem das deutsche Siegesübergewicht für die Franzosen und Russen immer klarer wird, und die britischen Truppen in Flandern immer keine allgemeine Offensive begonnen haben. Es soll etwas daraus werden! Aber wird etwas daraus werden? Der Londoner Premierminister Asquith sagte 1915: „England kann nicht seine Verbündeten mit Milliarden unterstützen, eine Flottenflotte unterhalten und zu gleicher Zeit einen Landkrieg im allergrößten Stil führen!“ Heute soll nun England diesen Landkrieg trotz der Milliarden-aufwendungen führen, und zwar nach dem es mit seiner ganzen Kriegsmarine eine schwere Niederlage in der Nordsee erlitten hat. Wird es Wahrheit mit dem englischen Generalangriff werden? Um ihn zu bewerkstelligen, muß das Armeekommando alle die im Galopp tempo ausgebildeten Mannschaften ins Feuer führen, für welche die Kadres an überprobierten Truppen nicht in genügendem Maße vorhanden sind, und ob es glaubt, damit einen vollen Erfolg erlangen zu können, darf man bezweifeln. Ebenjowenig werden Kanadier, Australier, Indier usw. befähigt sein, die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Vielleicht werden die britischen Stellungen bei Ypern behauptet, und von London aus wird dann gesagt werden: „Wir haben unsere Schuldigkeit getan!“ — Vielleicht kermüht aber auch dieser Feind, wenn er sich ernstlich vor drohende Gefahr und große Taten gestellt hat. Die volle, weit ausgedehnte Blutarbeit auf

sich zu nehmen, hat John Bull laum das Menschenmaterial zur Verfügung.

An Ankündigungen vernichtender Offensiven, man denke nur an die wiederholten Joffreschen Geheimbefehle, haben es unsere Feinde nie fehlen lassen. Diesen Ankündigungen haben niemals die Taten entsprochen. „Es freilich die Berge, aber geboren ward nur ein lächerliches Mäuschen.“ So kann man den feindlichen Offensive-Drohungen gegenüber mit dem alten lateinischen Dichter sagen. Die Ruhmredigkeiten, in denen sich augenblicklich General Cadorna in ausschweifendster Weise ergeht, entbehren gleichfalls der tatsächlichen Unterlage. Unsere Verbündeten haben zur Verstärkung und Sicherung ihrer Front einige eroberte Vorstellungen, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, freiwillig aufgegeben. Die Italiener fanden die Stellungen, die sie vorsichtshalber auch ihrerseits noch heftig beschossen, in völlig zerstört und wertlos Zustand vor. Nun reitet Cadorna auf „Siegen“ herum, die er ohne Kampf errungen hat. Das italienische Volk, dessen Mehrheit den unglückseligen Krieg heute allerdings mehr denn je vermüht, schweigt im Siegesrausch. Das neue Kabinett Boselli stellte sich der Kammer vor. Es war daher mit Hochdruck dahin gearbeitet worden, den Ministern bei ihrem ersten Auftreten vor dem Parlament eine möglichst günstige Stimmung zu schaffen. Den Ministerpräsidenten Boselli nennt man in Italien den Herrn Per avventura; diese Wendung, die auf deutsch „gerissenermaßen“ oder „sogusagen“ bedeutet, gebraucht er bis zur Erschöpfung nahezu in jedem Satz, der dem Gehege seiner Jähne entflieht. „Gewissermassen“ oder „sogusagen“ könnten unsere Feinde als Motto über alle ihre Worte und Taten setzen; denn diese alle sind Lug und Trug.

Am Balkan beginnt es sich zu regen. Die Bardar-Wer waren Zeugen bulgarischer Erfolge in den unaufhörlichen Patrouillen- und Vorpostenkämpfen, die längs der ganzen Front stattfinden. Die Franzosen machen in diesen Grenzschmäheln sehr bittere Erfahrungen, während die Engländer sich in der Betätigung des Grundgesetzes, wonach die Vorficht der bessere Teil der Tapferkeit ist, den Geschehen bisher noch fernhielten. Die Saloniki-Armee kann jedoch nicht ewig in Untätigkeit verharren und wird sich vielleicht, wenn die Entente die Stunde der Generaloffensive für gekommen erachtet, den auf sie entfallenden Anteil der Hebe von den Truppen des Verbundes holen. Griechenland hat sich einstweilen dem Druck der Ententestaaten gefügt, da eine Blockade seiner Küsten unabwendbar zu einer Hungersnot im Lande hätte führen müssen; aber es wartet und hofft auf den Tag der Vergeltung, der nicht ausbleiben wird. Die türkischen Truppen haben neuerdings namentlich gegen die Russen schöne Erfolge errungen und gründlich alle Hoffnungen zerstört, die der Völkerverband an die Eroberung von Erzerum geknüpft hatte. Was aus dem amerikanischen-mexikanischen Konflikt werden wird, können wir mit Ruhe abwarten. Herr Wilson hat jedenfalls erkennen müssen, daß der Union in Mexiko beständig ein drohender und mächtiger Gegner gegenübersteht. Auch wenn es heute nicht zum offenen Kriegsausbruch kommen sollte, kann man sich in Washington doch darüber keiner Täuschung mehr hingeben, daß Amerika gegen eine mexikanische Gefahr stärker gewappnet sein muß, als es bisher der Fall war, und daß an dieser beständigen Gefahr auch die amerikanische Woffenausfuhr an die Ententemächte ihre Grenze findet.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 30. Juni mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern und im Laufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen bei Nieuport durch sofortige Gegenangriffe zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechung an.

Südlich von Tournai und beim Gehöft Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen am 23. Juni und bei der Abwehr der großen französischen Gasangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Bölle schoß am Abend des 27. Juni beim Gehöft Thiaumont sein 19. feindliches Flugzeug ab und Leutnant Papaschau nördlich von Peronne am 29. Juni das 6. In Gegend von Bourguilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilsenjers ist vom nördlichen Teil der Front nichts zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Südlich von Liniewa blieben Gegenangriffe der von

unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Nördlich von Arras nahmen am 30. Juni v. J. die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegeschossen einen für uns günstigen Fortgang. In der Champagne griffen die Franzosen ergebnislos an. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert. Die Zuntbeute betrug: 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug und zahlreiches Material. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz erstürmten Truppen der Armee Vinzingen in erbittertem Kampfe die russische Stellung östlich der Grila-Vipa. 3 Offiziere, 2328 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Östlich von Lemberg drangen österreichisch-ungarische Kräfte in die feindlichen Stellungen ein. Die Armeen der Gruppe Madensien befanden sich im weiteren Vorgehen zwischen Bug und Weichsel. Auch westlich der Weichsel wichen die Russen nach teilweise heftigen Kämpfen. Die Gesamtbeute der Armeen Vinzingen, Madensien und Boorsch im Juni betrug 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre, die Gesamt-Zuntbeute der unter österreichisch-ungarischem Oberkommando kämpfenden verbündeten Truppen: 521 Offiziere, 194 000 Mann, 98 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen und viel sonstiges Kriegsmaterial. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlitt der Feind bei heftigen Angriffen nördöstlich Monfalcone ungeheure Verluste.

In den Argonnen erstürmten die deutschen Truppen am 2. Juni den „Grünen Graben“ hinter dem Bert Vagatelle, die französischen Stützpunkte auf Rheinabahn-Höhe und St. Hubert-Rücken. Bei Les Eparges mislang ein durch Handgranateneuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff. Die auf dem Hülsenfirst eroberten Werke gingen wieder an den Feind verloren. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drangen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Marjampol-Miaslo gegen den Jota-Vipa-Abchnitt vor. Sie erreichten den Bug abwärts Kamionka bis unterhalb Krylow an vielen Stellen und befanden sich auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel im steten Vorgehen. Die Niederungen der Lubinka und Bor wurden genommen. Am Wyszynka-Abchnitt zwischen Kraskin fassten deutsche Truppen auf dem Nordufer des Jussus Fuß. Österreichische Truppen machten 4800 Gefangene. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz zog der Gegner sich bei wiederholten heftigen Angriffen, die völlig ergebnislos blieben, schwere Verluste zu. Ein italienisches Torpedoboot wurde in der Nord-Adria vernichtet.

Im Westen.

Französischer Siegestaumel und Sorgen.

Man hüte sich davor, vor der Kraft des englischen Heeres auf einmal ein Wunder zu verlangen! so schreibt die französische Presse, offenbar auf höheren Befehl. Denn es war in Paris auf ein Gerücht hin, Lens und Lille seien bereits genommen, die Engländer hätten bereits die deutsche Front durchbrochen usw., eine alles mit sich reiende Siegestimmung eingegeben. Es ist dies erklärlich, da das französische Volk nach der harten und langen Prüfung, die Verdun ihm auferlegt, sehnsüchtig nach dem Strohalm eines bescheidenen Schlages greift. Aber in den schönsten Siegestaumelplatz Genfer Meldungen der „Voss. Ztg.“ zufolge die Warnung und die Mahnung zu fähler und sachlicher Ruhe hinein, denn es sei doch unmöglich, daß die Engländer auf einen Schlag die gewiß glänzend befestigten deutschen Linien durchbrechen könnten. Man müsse sich Wochen, ja vielleicht Monate gedulden, denn so lange Zeit würden die Operationen gewiß in Anspruch nehmen.

Eine deutsche Offensive im Westen

erwarten russische Militärkritiker. Sie begründen ihre Ansicht mit der Behauptung, daß an der deutschen Ostfront keine bedeutenden Truppenverschiebungen stattfinden, obwohl das Eisenbahnetz der Deutschen dazu Gelegenheit böte, und betonen, daß eine Steigerung der deutschen Tätigkeit im Westen schon in nächster Zukunft eintreten würde.

Ein Kreuzergeschwader in der Nordsee.

Aus England zurückgekehrte norwegische Dampfer berichten laut „Voss. Ztg.“ am 27. und 28. Juni einem großen Kreuzergeschwader und einer Schlachtschiff-Flotte, die von sechs Unterseebooten begleitet war, begegnet zu sein. Die

Schiffe gingen unter Vollampf. Die Schlachtschiffe hatten östlichen, das Kreuzergeschwader nordöstlichen Kurs eingeschlagen. Die Nationalität der Flotte konnte nicht festgestellt werden.

Im Osten.

Über die deutschen Erfolge in Wolhynien

herrscht in Petersburg Besorgnis und Erregung. Die Blätter bringen daher beruhigende Kommentare. Oberst Schumski schreibt in der Borsenzettung, die Vorteile der Deutschen in Wolhynien seien unübersehbar. Immerhin seien russischerseits Besonnenheit und Ruhe Angebracht, da die Vorstöße und kleinen Operationen ohne entscheidende Bedeutung seien. Ein anderes Blatt meldet, die Kämpfe würden täglich hartnäckiger. Die Deutschen und Österreicher entwickelten ein Trommelfeuer, gegen das russische Sturmangriffe ausgeschloffen seien. Gegen die Artillerie sei keine Offensive möglich. Die Sonderberichterstattung melden aus Czernowit, es verlautet, daß auch ein Stillstand der Offensive anzunehmen sei. In Czernowit selbst sei keinerlei Beute vorgefunden worden, da infolge des hartnäckigen österreichischen Widerstandes Zeit zu vollständiger Räumung gewonnen worden sei. Die Russen sprengten auch die Bruthücke, deren Wiederaufbau durch die Russen unmöglich war.

Der italienische Krieg.

General Cadorna macht zwar noch Mitteilungen von kleineren Teilerfolgen, klagt aber in beweglicher Weise über den immer größer werdenden Widerstand der Österreicher und über die wachsenden Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen. Aus den amtlichen Wiener Berichten erfahren wir, daß alle italienischen Angriffe, am Jongo sowohl wie gegen die neuen österreichischen Stellungen, unter schweren Verlusten für den Gegner, der auch einige hundert Gefangene in der Hand unserer Verbündeten ließ, abgeschlagen wurden. Daß man in Rom von der militärischen Lage keineswegs befriedigt, sondern im Gegenteil recht nervös geworden ist, bewiesen die heftigen Angriffe, die in der jüngsten Kammerdiskussion gegen das neue Kabinett Vosselli gerichtet wurden.

Die Kündigung der italienischen Verträge.

sowohl die des deutsch-italienischen Handelsvertrages wie aller übrigen Verträge, die zwischen den früheren Verbänden bestanden, durch die Regierung in Rom wird von den verschiedensten Seiten als nahe bevorstehend bezeichnet. Wir können diesem Akte mit Ruhe entgegensehen. Von dem Handelsvertrage hatte nicht Deutschland, sondern Italien den größten Vorteil, das ist vor dem Kriege auch von italienischer Seite willig zugegeben worden. Wenn Italien in absehbarer Zeit die Kündigung vollzieht, so geschieht es lediglich unter dem Druck der Verbündeten, dem es sich fügen muß, nicht aber aus eigenem Drange. Italien wird nach der Erklärung, die sein neuer Ministerpräsident Vosselli in seiner Antrittsrede vor der Deputiertenkammer abgab, an der auswärtigen Politik des Kabinetts Salandra festhalten, also eine Kriegserklärung an Deutschland nicht erteilen. Um so mehr wird er sich bemühen, durch seine Wirtschaftspolitik die Verbündeten zu befriedigen. Wenn Vosselli sagte, die neue Regierung werde mit allen Kräften bemüht sein, die allgemeine Volksbildung zu heben, um Italien wirtschaftlich von Sklaventreiben zu befreien, in die Deutschland es geschlagen habe, so hätte er dazu sein stereotypes „so zu sagen“ fügen können; denn Italien dankt seine industrielle Blüte in allererster Linie Deutschland, das ihm seine Intelligenz und die erforderlichen Kapitalien bundesfreundlich zur Verfügung stellte. Jetzt müssen aber die neuen Bundesgenossen zufriedengestellt werden, deren Wünsche Italien auf militärischem Gebiete nur höchst unzulänglich entsprechen kann; daher die bewußte Verdrehung von Tatsachen.

Amerika und Mexiko.

Obwohl die Amerikaner, die bei Carrizal gefangen genommen worden waren, freigelassen wurden und bereits an der amerikanischen Grenze angelangt sind, ist der amerikanisch-mexikanische Konflikt doch noch nicht beschworen. Staatssekretär Lansing erklärte vielmehr, daß er die Angelegenheit so lange für ungeklärt ansehen müsse, als die Antwort Carranzas auf das Ultimatum der Union ausstehe. Vor dem Eingang dieser Antwort hätten auch die Vermittlungsanerbietungen keinen Zweck. Der Kongreß in Washington hat die Gesetzentwürfe angenommen, durch welche Angehörige der Miliz in die reguläre Armee übernommen werden und 110 Millionen Mark für ihre Beförderung an die Grenze, die rasch von staten geht, bewilligt werden.

Anschauungen diesen Weg gewissermaßen abgeschnitten hatte.

Er sehnste sich nach ihrem Aus, aber das Mißtrauen ersetzte jede weitere Regung in ihm.

Beim Abendessen saßen sie sich stumm, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, gegenüber; sie mochten beide nichts genießen, die köstlichen Speisen blieben unberührt. Trindove, welcher immer noch, doch ganz vergeblich, auf ein paar zutrauliche, erklärende Worte seiner Frau wartete, arbeitete sich in eine stille Wut hinein.

Fast schroff erhob er sich, ohne Vona zu küssen; nur flüchtig, mit erstarrter Stimme grüßend, ging er hinaus.

Als wie gern wäre sie ihm nachgeeilt, hätte ihn unter Tränen gebeten, wieder gut zu sein! Aber dann blieb er zu Hause, und gerade das wollte sie vermeiden.

Ein leises Lächeln erhellte ihr liebes, schönes Gesicht. Sie wollte ihn erwarten, wenn er aus dem Klub kam, ihm allen Groll fortlassen.

Eine Tür klappete. Das war sein Schritt. Kam er nicht noch einmal zu ihr? Die Hände auf das angst-klopfende Herz gepreßt, wartete sie — vergeblich.

Ein leises Weh wollte sie beschleichen, doch die Befriedigung, daß er fort war, überwog.

Hinter der Gardine versteckt, sah sie, wie er langsam, mit festen Schritten den Gartenweg entlang ging.

Dann hörte sie das Zujagen der Pforte.

Sie weinte und rang die Hände, sagte Entschlüsse und verwarf sie wieder. Dann steckte sie einen Hundertmarkschein in die kleine Porttasche, welche sie am Gürtel trug.

Aber es war noch nicht neun Uhr, kurz vor elf konnte sie erst hinaus, wollte sie vor Störungen sicher sein.

Was konnte sie wohl tun, um den Unseligen am Wiederkommen zu verhindern, was?

Trindove hatte wohl die Pforte zugeschlagen, war aber im Garten geblieben und verbarg sich in der Nähe des Einganges hinter einem Baum. Dort stand dichtes Ge-

Die Frage der Kriegsziele

beleuchtet die amtliche „Neue Korrespondenz“ in einem Artikel, der die Politik Bismarcks behandelt. Es heißt da: Bismarck hat für Preußen und das Deutsche Reich Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen und Elsass-Lothringen erobert, er hat aber auch oft genug die äußerste Vorsicht und Rücksicht bewiesen, nach Königgrätz gegenüber Österreich, nach 1871 gegenüber Spanien in der Frage der Karolinen, infolge, gegenüber Amerika in der Samoafrage, besonders aber auch gegenüber Frankreich. Gewiß, nach Errichtung des Deutschen Reichs war die wichtigste Aufgabe des großen Staatsmannes der innere Ausbau, die seine ganze Kraft in Anspruch nahm. Das beweist aber doch zugleich, daß er die innere Stärke der äußeren Machterweiterung überordnete, und wenn er bald seine Kraft auf Kampf einstellte, bald verhältnismäßig war, so blieb immer der Kern seines Schaffens und Ringens die Frage: Wie mache ich das deutsche Vaterland einig und stark? Eroberungen waren für ihn niemals Selbstzweck, sondern ebenso wie seine häufig bewiesene Mäßigung nur Mittel zum Zweck. Wäre er nur Machtpolitik gewesen, so hätte er gewiß nicht manche günstige Gelegenheit für einen Präventivkrieg vorübergehen lassen, den er doch jederzeit entschieden ablehnte, weil er die innere Macht, die in der stillen Rechtfertigung beruht, nicht entbehren wollte. Deshalb hat er auch niemals die Annexion fremdstämmiger Völker erstrebt. Er wollte ein nationales starkes Deutschland. Dazu bedurfte er zunächst einer Auseinandersetzung mit Österreich und der Erhebung Preußens zur führenden Macht. Seine Annexionen in Europa erstreckten sich nur auf alte deutsche Lande, und man weiß, wie zögernd er an die Einverleibung der mehr französischen Teile Lothringens heranging.

Das Todesurteil gegen Casement.

Ob die englische Regierung es wagen wird, das gegen den irischen Patrioten Sir Roger Casement wegen Hochverrats ergangene Todesurteil zu vollstrecken, bleibt abzuwarten. Wird Casement hingerichtet, so darf man in London gewiß sein, daß der irische Aufstand sich mit verzehrender Blut erneuern wird. Irland wird den Getreuesten seiner Treuen blutig rächen. Der öffentliche Ankläger hatte dem Angeklagten zur Last gelegt, dieser hätte eine Landung in Irland versucht und verfügte auch über einen Telegraphenschlüssel, der es ihm ermöglichte, seine Freunde um Gewehre, Munition, Sprengstoffe und ein Schiff zu bitten. Mit den Freunden meinte der Kronanwalt selbstverständlich die Deutschen. Casement selber aber hat vor dem Gerichtshof feierlich erklärt, daß Deutschland auch nicht einen Pfennig für den irischen Aufstand hergegeben oder ihm sonst irgendwie unterstützt hat. Gerade diese wahrheitsgemäße Erklärung hat seine englischen Richter verdrossen und mit dazu beigetragen, daß sie über den verurteilten Schwärmer das Todesurteil verhängten.

Politische Rundschau.

Die Massenfeiern in Berlin

sollen im Laufe des Juli in größerem Maßstab einsetzen. Vom Ersten des Monats ab wurden bereits die Ausgabe von Reis- und Hülsenfrüchten an die ärmere Bevölkerung eingestellt und die Ausgabestellen des Nationalen Frauenbundes geschlossen.

Verteilung der Hülsenfrüchte.

Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet eine Anzahl Änderungen der Verordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten an. Der Absatz von Erbsen, Bohnen und Linsen erfolgt künftig an eine vom Reichskanzler noch zu bestimmende Stelle; die Verfüttung von Hülsenfrüchten ist vorbehaltlich der besonderen Regelung für die zu Futterzwecken angebauten Arten verboten. Die gesamte Erntemenge an Hülsenfrüchten ist unmittelbar nach Einbringung der Ernte den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind nur Mengen unter 25 Kilogramm (bisher ein Doppelcentner) von jeder Art. Ganz neu geregelt ist der Saatgutverkehr. Saatgut muß von der mit der Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte betrauten Stelle freigegeben und darf nur durch die von der Landeszentralbehörde bezeichneten Saatstelle abgesetzt werden. Durch eine weitere Verordnung vom 29. Juni ist der Verkehr mit Buchweizen und Hirse in derselben Weise geregelt wie der mit Hülsenfrüchten.

Der Verkehr mit Brotgetreide.

Die bundesrätliche Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916 enthält lediglich eine Anzahl von Abänderungen und Ergänzungen

büsch, aber auch eine Bank; sie war noch feucht vom Regen, aber der Direktor hatte einen warmen Mantel umgeworfen, da durfte er es schon wagen, sich zu setzen.

Wer ihm das vor ein paar Monaten gesagt hätte, daß er hier auf seinem eigenen Besitz wie ein richtiger Spion den Heimlichkeiten seiner Frau nachspüren würde, den würde er ausgelacht haben.

Die Situation widersteht ihm auch an, er schämte sich derselben, und mehrmals war er nahe daran, wirklich in den Klub zu gehen und alle mißtrauischen Gedanken zu verjagen.

Aber dann wäre der Stachel in seiner Brust geblieben, der wie ein Giftspieß langsam, aber sicher seine Kraft zerstört und ausgezehrt hätte.

Er blieb, wagte sich auch von Zeit zu Zeit aus dem Schatten der Büsche hervor und schlich bis in die Nähe des Hauses.

Aus dem Untergeschoß schallten die schwachen Stimmen der Dienstmoten herüber. Hin und wieder gaben die Hunde kurzen Laut, sonst lag tiefe Stille über dem Hause und Garten.

Langsam schlich die Zeit. Dann schlug es zehn vom nahen Kirchturm. Das Licht im Hausflur erlosch. Dann stiegen die Mädchen mit der brennenden Lampe in die Mansarde hinauf, wo sie schliefen.

Jetzt war nur noch im Speisezimmer Licht, die Mädchen schienen gleich zur Ruhe gegangen zu sein.

Tiefer Frieden hüllte alles ein, nur die Besizer der reizenden Villa irrten gleich Nachtwandlern umher.

Der Direktor schlich wieder bis in die Nähe der Pforte. Zwei weithin hallende Klänge kündeten, daß wieder eine halbe Stunde verfloßen.

Jetzt mußte es sich bald entscheiden, ob er an sich selbst zum Narren geworden oder —

Er hatte den Satz noch nicht zu Ende gedacht, da sah er, wie die lange, hagere Gestalt eines Fremden sich ge-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Trosky d. J.

10] (Nachdruck verboten.)

Sie konnte nicht mehr kämpfen, es hätte ihr ja auch nichts genützt. Mochte sie noch so fest erklären, dem Unseligen nicht mehr helfen zu wollen, er würde doch wiederkommen, sie wußte es, würde sie ausfaugen, in immer neue Konflikte bringen.

Mit einer dumpfen Ergebung fügte sie sich in ihr Schicksal. Ueber kurz oder lang mußte ja doch alles an den Tag kommen, mußte! Ob Trindove ihr dann wohl verzieh? Schließlich konnte er ja doch nicht anders! Freilich, er würde ihr heftig zürnen, sie seine Verachtung fühlen lassen.

Aber wenn es erst so weit war, wollte sie ihn schon wieder verzeihen. Er war ja doch kein Barbar, nachgerade würde er es verstehen und verzeihen, daß sie ihm dies Entschließen verschwiegen. Um jetzt aber vor ihn hinzutreten, offen alles zu bekennen, dazu fehlte ihr der Mut. Sie wollte es doch lieber darauf ankommen lassen. Wie oft schon hat der Tod noch größere Wirrnisse geklärt. Konnte nicht auch hier das Schicksal mit einem Schlage sie von aller Not befreien? In diesem Falle war es gewiß keine Sünde, den Tod als Erlöser in Betracht zu ziehen.

Die Wolken hatten sich gelichtet. Es regnete nicht mehr, der Sturm aber tobte mit unverminderter Gewalt, trocknete im Umfassen alle Feuchtigkeit auf.

Trindove versuchte es gewaltsam, sich in seine Arbeit zu vertiefen. Es gelang ihm auch nach einigem vergeblichen Bemühen. Aber von Zeit zu Zeit lauschte er doch hinaus. Kam Vona nicht, um ihm etwas anzuvertrauen? Wußte sie nicht kommen, den Kopf an seiner Brust bergen, ihm ihr Leid, ihren Zwiespalt klagen?

Er bedachte nicht, daß er ihr durch seine strengen

der vorjährigen Verordnungen, die in der Hauptsache in Geltung bleiben und auf das neue Erntejahr 1916/17 erstreckt werden. Veräußerung, Erwerb und Viesierung von Saatgetreide sind künftig nur mehr gegen Saatkarten erlaubt. Den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden wird die Befugnis gegeben, das auf sie entfallende Brotgetreide innerhalb ihres Bedarfsanteils, anstatt es ganz vermahlen zu lassen, zu einem Teil auch zur Herstellung von Grieß zu verwenden. Hinterzogenes oder solches Getreide oder Mehl, das der landwirtschaftliche Selbstversorger vorschriftswidrig zu verwenden sucht, kann ohne Zahlung eines Preises enteignet werden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Sommerferien. Heute beginnen an den hiesigen Lehranstalten und Schulen die 4 Wochen dauernden Sommerferien. Der Unterricht nimmt am 3. August wieder seinen Anfang.

Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen. Wir machen auf das betr. Inserat des Roten Kreuzes in der heutigen Nummer aufmerksam und bemerken, daß außer der Kreisparlatte und der Landesbankstelle auch die Expedition des „Weilburger Anzeigers“ und des „Weilburger Tageblatts“ Geldspenden zu dem genannten Zwecke entgegennehmen.

Familienunterstützungen und rückständige Steuern. Der Minister des Innern gibt über die Pfändbarkeit der Familienunterstützungen für rückständige Steuern die nachfolgende Weisung: „Der den Angehörigen in Dienst eingetretener Mannschaften zustehende Unterstützungsanspruch ist als der Pfändung nicht unterworfen anzusehen. Nach dem Zwecke des Gesetzes stellen sich die Unterstützungen als Beiträge zum Unterhalt dar. Dem entspricht es, sie hinsichtlich der Unpfändbarkeit den auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Unterhaltssorderungen (§ 850 Nr. 2 der Zivilprozessordnung) gleichzustellen. Aus der Unpfändbarkeit des Unterstützungsanspruchs ergibt sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann (§§ 394, 400 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)“

X Vom 1. Juli 1916 ab werden auf der Strecke Gießen-Niederrahnstein-Koblenz u. a. folgende neue Frieswagenfahrten eingelegt: T. 423 (3—4 Kl.) Limburg (L) ab 5,51 morgens, Eschhofen 5,57, Kerferbach 6,02, Runkel, 6,07, Billmar 6,13, Arfurt 6,20, Aumenau 6,27, Fürfurt 6,36, Gräveneck 6,43, Weilburg an 6,51 und weiter wie bisher nach Wezlar. Wezlar an 7,33. T. 4941 (3—4 Kl.) Limburg ab 12,50 mittags, Eschhofen 12,56, Kerferbach 1,01, Runkel 1,06, Billmar 1,12, Arfurt 1,19, Aumenau 1,26, Fürfurt 1,35, Gräveneck 1,42, Weilburg an 1,50, ab 1,52, Löhnberg 1,59, Stockhausen 2,08, Braunfels 2,15, Burgsolms 2,21, Albshausen 2,26, Wezlar an 2,34. Anschlußzug nach Gießen: Wezlar ab 2,40, Dutenhofen 2,50, Gießen an 2,58. Neu: T. 4942 (3—4 Kl.) Wezlar ab 3,44 nachm., Albshausen 3,53, Burgsolms 3,58, Braunfels 4,04, Stockhausen 4,11, Löhnberg 4,19, Weilburg an 4,24, ab 4,26, Gräveneck 4,34, Fürfurt 4,46, Aumenau 4,49, Arfurt 4,55, Billmar 5,02, Runkel 5,08, Kerferbach 5,13, Eschhofen 5,18, Limburg an 5,23. Anschlußzug Gießen ab 3,23, Dutenhofen 3,31, Wezlar 3,40.

Der Mittagsschlaf unserer Kleinen. Es ist leider eine weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet ins Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind an- und auszugiehen, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihre Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Die Kleider verhindern die freie Lage und das Ausdünsten des Körpers, bringen das Kind zum Schwitzen und ganz ermattet wacht es schließlich auf; anstatt erfrischt und durch den Schlaf gekräftigt zu sein, ist es schlecht aufgelegt und unmutig. Ist dabei noch verstaubt worden, die Bänder und Knöpfchen am Kleidchen zu öffnen oder wenigstens zu lockern, so sind Brust- und Unterleibsorgane während des Schlafes gepreßt und an ihrer freien Bewegung gehindert.

Keine Geheimschrift an Kriegsgefangene. Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Der Gefangene

selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimchrift anzuwenden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Diez, 29. Juni. [Denkmal.] Bei der Wegnahme des nunmehr zu einiger Berühmtheit gelangten Denkmals der Gräfin Walburg von seinem bisherigen Standort fand man hinter demselben eine Altarnische, welche noch Spuren gotischer Malerei aufweist. Das Denkmal wird nach seiner Wiederherstellung, die in höchst in der Werkstatt des Bildhauers Leonhard erfolgt, einen neuen besseren Platz, und zwar am letzten Pfeiler linker Hand im Hauptschiff der Stiftskirche erhalten.

Dillenburg, 30. Juni. Der langjährige Kommandant der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, Dachdeckermeister Heinrich Richter, beging gestern sein 50-jähriges Jubiläum als Feuerwehrmann.

Breitscheid (Dillr.), 28. Juni. In der hiesigen Ton-Industrie brach heute gegen 9 Uhr abends Großfeuer aus, dem ein Teil des industriellen Werkes zum Opfer fiel.

Frankfurt, 29. Juni. [Der verschwundene Käse.] Für Goudaer- u. Edamerkäse ist seit Montag eine nicht unwesentliche Preiserhöhung eingetreten, eine Maßnahme, die ein sofortiges Verschwinden der Käsevorräte aus dem Handel bewirkte. Wo sich sonst in den Schaufenstern Berge der saftigen Käseblöcke aufstürzten, gähnt jetzt die Leere. Nirgends ist noch ein Pfund aufzutreiben. Nur alter eingetrockneter „Geheimratskäse“, der keine Preisminderung erfährt, ist noch in reichen Mengen vorhanden. Die Händler erklären offen, daß ihnen die neuen Preise zu niedrig seien und sie deshalb den Käse vorläufig lieber aus dem Verkauf zurückzögen.

Fulda, 29. Juni. Wie sehr sich die Landwirte in unserem Kreise wieder dem Rapsbau zugewandt haben, beweist die Tatsache, daß in diesem Jahre 180 Morgen Raps angebaut wurden. Es besteht also begründete Hoffnung, daß dem Mangel an Öl und an Rapskuchen bald abgeholfen werden kann. Das Delschlagen beginnt in Kürze.

Reidenfels, (Pfalz), 28. Juni. Größere Kriegsstiftungen hat die Firma Papierfabriken Julius Slat hier gemacht. Sie spendete zur Linderung der Kriegsnot Mk. 40 000, davon zugunsten der Bürgermeisterämter Reidenfels Mk. 10 000, Esthal Mk. 10 000, Elmstein-Isgeßbach Mk. 5000, ferner zur Verfügung des Bezirksamts Neustadt Mk. 10 000.

Worms, 29. Juni. Den zeitgemäßen Mahnruf: „Wer Brotgetreide zu anderen Zwecken als menschlicher Nahrung verwendet, versündigt sich am Vaterland“ hat ein hiesiger Fabrikant unbeachtet gelassen, weshalb ihm das Schöffengericht für seinen Sündenfall tausend Mark Geldstrafe zudiktierte.

Eine verdiente Strafe. Aus Biebrich wird gemeldet: Die Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Meßger von hier, geb. aus Remel i. L., die sich mit einem gefangenen Belgier in argerniserregender Weise abgegeben hatte, wurde vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis, sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 31. Juni. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 29. zum 30. Juni griffen deutsche Torpedoboote russische Streitkräfte, bestehend aus einem Panzerkreuzer, einem geschützten Kreuzer und fünf Torpedobootszerstörern, die offenbar zur Störung unserer Handelschiffahrt entandt worden waren, zwischen Haeferinge und Landsort mit Torpedos an. Nach einem kurzen Gefecht zogen sich die russischen Streitkräfte zurück. Trotz heftiger Beschädigung sind auf unserer Seite weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Wien, 1. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Nach dem „Dnewnik“ hat General Dusmanis auf Ersuchen des Königs und des Generalstabs seine Demission als Generalstabschef zurückgenommen.

mischachte. Das Herz hatte zu schweigen. Nur durch unaufhörliche Härte konnte er sich vor Selbstverachtung schützen.

Der Fremde stieß einen schrillen Pfiff aus, dann stand er reglos und hielt den Atem an. Leise bewegte die Haustür sich in den Angeln, leichte, zögernde Schritte näherten sich.

Lona kam. Bitterer Jörn flammte in Trinöve auf. So dreißt und ohne Scheu zertrat dieses Weib also seine Ehre, sein Glück.

Welche Feder vermöchte die Qualen zu beschreiben, welche der Mann in dieser kurzen Spanne Zeit duldete, sein Blut floß wie glühendes Eisen durch seine Adern, ein unbeschreiblicher Jammer, Ekstase und wilde Empörung rangen in ihm. Ueber die Leidenschaft aber siegte der Wille. Kein zitternder Atemzug verriet seine Gegenwart. Ganz sicher wollte er die beiden haben, ehe er handelte.

Lona hatte nur ein weißes Tuch umgenommen, ihr Kopf war unbedeckt.

Der Fremde hatte sich ihr gezeigt und war dann zu dieser Stelle zurückgekehrt, wo Trinöve ihn genau beobachtet konnte, wenn er auch die Gesichtszüge nicht zu erkennen vermochte.

Jetzt stand das Paar kaum drei Schritte von dem Laufsteg entfernt.

„Hier sind hundert Mark, mein Liebes,“ sagte Lona flüsternd, „ich kann dir dann nicht mehr helfen, so weh es mir auch tut.“

Der Mann nahm den Schein und ließ ihn in der Tasche seines Rockes verschwinden.

„Es ist mein Geld,“ dachte Trinöve zähneknirschend; „durch Lug und Trug hat sie es mir aus der Tasche gelockt, um es dem Tagedieb zu geben.“

Er hatte Sekundenlang vollkommen abwesend vor sich hingestarrt; wenn die beiden inzwischen eine Bemerkung getauscht, so war es ihm entgangen.

Wien, 1. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Antich wird verlautbart: Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo dauern fort und waren nachts im Raume von San Martino besonders heftig. An der Rätner Front scheiterten Gegenangriffe auf den Or. und M. Pol sowie den Freikofel. Im Puster-Tal stehen die Ostschafften Sillian, Innichen und Toblach unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze. Im Raume zwischen Brenta und Gitsch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert. Die gestrigen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefangene, darunter 5 Offiziere, 7 Maschinen-gewehre und 400 Gewehre ein.

Die graufige Brussilowsche Art.

(Jb.) Zu dem russischen Durchbruchversuch im Raum von Luck meldet die „R. Z.“: Dort arbeiteten in 36 stündigem Trommelfeuer etwa 4000 Geschütze. Die Brussilowsche Art, in das Trommelfeuer die eigene, vorgegangene Infanterie einzubeziehen, um einen toten Raum zu erzwingen, wurde wiederholt. Masse auf Masse wurde in des Wortes grausamster Bedeutung vorgetrieben. Ganze Bataillone krochen mit weißen Tüchern und aufgehobenen Händen an die deutschen Gräben heran und schrien den Deutschen zu, daß sie sich ergeben wollten. Das entsetzliche Ringen hatte zum ersten Mal in diesem Weltkrieg nicht mehr den Charakter einer modernen Schlacht.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch.

Auf Grund des Reichsgesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, 23. September 1915 und 23. März 1916 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle und mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten für den Oberlahnkreis folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Preis für Rindfleisch im Kleinhandel, bei Abgabe an den Verbraucher, auch nach außerhalb, darf für ein Pfund besser Ware nicht übersteigen:

1. für Rindfleisch mit höchstens 20% Knochen 1,90 Mk.
2. für Lenden (ohne Knochen) und für Junge 3,20 „
3. für Roastbeef (mit Knochen) 2,50 „

§ 2.

Der Preis für Kalbfleisch im Kleinhandel, bei Abgabe an den Verbraucher, auch nach außerhalb, darf für ein Pfund besser Ware, mit höchstens 25% Knochenbeilage 1,85 Mk. nicht übersteigen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Paragraphen 1 und 2 werden nach den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Daneben kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt des Oberlahnkreises in Kraft.

Ein ortspolizeilich abgestempelter Abdruck dieser Verordnung ist in jeder Verkaufsstelle deutlich sichtbar aufzuhängen.

Weilburg, den 27. Juni 1916.

Der Kreis-Ausschuß.
Lex, Landrat.

Holländischer Käse.

Nach heute eingegangener Mitteilung soll die Versorgung mit Käse eine Neuregelung erfahren. Die in Aussicht gestellten Sendungen werden daher voraussichtlich erst nach einiger Zeit erfolgen können. Wahrscheinlich wird auch die Preisfestsetzung geändert werden.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises.

M. Kirchberger.

wandte über das Eisengitter in der Nähe der Schwang.

Trinöves erster Impuls war, dem Burtschen an die Röhle zu fahren. Er hatte auch seinen Revolver schußfertig in Bereitschaft.

Aber rechtzeitig kam es ihm zum Bewußtsein, daß er durch solche Ueberreißung nur alles verderben könne. Er hielt an sich, trotzdem es ihm große Ueberwindung kostete.

In einiger Entfernung wurden Stimmen laut, da duckte sich der Lange und lief den Gartenweg, der zur Villa führte bis zu dem Gange, an dessen Ende Trinöve, vom dichten Gebüsch vollständig verdeckt, stand.

Seine Pulse hämmerten jetzt, sein Blut rastete. „Also doch!“ mehr konnte er nicht denken. Seine Zähne schlugen im Schüttelfrost aufeinander, aber sein ganzer Körper brannte, wie von glühender Lava überschüttet.

Seine an die Dunkelheit gewöhnten Augen vermochten jede Bewegung des Langen zu verfolgen, der, beide Hände in den Hosentaschen, den Kopf gebeugt, mit scheuem Gebaren auf und ab schritt.

Trinöves Hände ballten sich, es schwamm blutigrot vor seinen Augen. Und doch hatte er sich vollkommen in der Gewalt.

Also mit solch einem elenden Burtschen betrog sie ihn, den Gatten, der nur auf ihr Glück bedacht gewesen, bis zu dieser Stunde. So hatte er sich also doch in Lona getäuscht; sie war der erste Mensch, welchem es gelungen, sein völliges Vertrauen zu gewinnen und ihn gleichzeitig voll Arglist zu hintergehen.

Gleich würde sie kommen. Denn um den Burtschen da nicht vergeblich warten zu lassen, hatte sie ja ihren Mann fortgeschickt — in den Klub.

Fast hätte Trinöve jetzt laut aufgestöhnt und sich verraten. Aber er riß sich zusammen. Um's Himmels willen nur jetzt keine Schwäche! Er stand hier als der Verteidiger und Rächer seiner Ehre, die ein falsches Weib

Run aber geschah das Ungeheuerliche, das er nicht für möglich gehalten, wenn er es nicht mit seinen eigenen Augen gesehen hätte:

Der Mensch küßte Lona, und sie hing an seinem Halbe, preßte ihre Lippen wieder und wieder auf das schmale, hohlwangige Gesicht des Fremden.

Jetzt war Trinöve mit einem Sage aus seinem Versteck hervor.

„Schurke!“ knirschte er und packte den Ahnungslosen. Ein furchtbarer Aufschrei entrang sich Lonas Lippen. Mit verzagendem Blick umfaßte sie die Gestalt ihres Gatten. Dann brach sie zusammen und stürzte bewußtlos zu Boden.

Der Mensch aber riß sich mit einem Ruck los, der die Kraft eines um Leben und Freiheit Ringenden verriet, und verschwand mit langen Schritten im Dunkel der Nacht. Unheimlich dröhnte ein Schuß in der Dunkelheit, doch kein Zeichen verriet, daß er sein Ziel getroffen. Der Elende war wohl unbehelligt entkommen.

Die Hunde aber gebärdeten sich wie toll, die Mädchen waren munter geworden; sie zündeten die Lampe an, und notdürftig bekleidet rannten sie beide die Treppe herunter, um nach ihrer gnädigen Frau zu sehen.

Trinöves Gesicht starrte so bleich wie das eines Toten durch die Dunkelheit. Sein Jörn war verrückt, eifrige Gleichgültigkeit beherrschte ihn.

Er beugte sich nieder, um Lona aufzuheben. Freilich war es ihm fatal, ihren Körper noch einmal berühren zu müssen, aber er zog es doch vor, den Leuten kein Schauspiel zu geben.

Seine Liebe hatte sich unter dem grausamen Schlag, den sein Stolz, sein heiliges Vertrauen erhalten, in kalte Feindseligkeit verwandelt. Wenn Lona in dieser Stunde berückend schön wie eine Sirene gewesen wäre, es hätte an seinem Sinn nichts ändern können.

(Fortsetzung folgt.)

Prinz Heinrich von Bayern.



Ein Neffe des Königs und Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, ist beim Sturm auf Fleury an der Hand und am Kopf verwundet worden. Von Stuttgart aus begab sich der Prinz in Begleitung seiner Mutter, der Prinzessin Arnulf, nach München.

Wie aus den meisten deutschen Zeitungen hervorgeht, soll in der Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. unter dem Schutze Ihrer Maj. der Kaiserin im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zu Gunsten einer

Volksspende

für die

deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

stattfinden. In unserem Kreise ist zu diesem Zwecke bereits eine nicht unbedeutende Summe zusammengekommen. Weitere Beiträge sind aber sehr erwünscht. Wir bitten, solche im Laufe der kommenden Woche entweder an die **Landesbankstelle** oder die **Kreisbankstelle** zu Weilburg abzuführen. Auch die Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeigers“ und des „Weilburger Tageblattes“ sind bereit, Beträge zu diesem Zwecke entgegenzunehmen.

Kreis-Komitee vom Roten Kreuz
Abteilung VI Weilburg.

Ankauf über Verwundete und Vermisste.
Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

1. Weilburger Consumhaus

R. Brehm

offert infolge frühzeitigen Einkaufs zu billigen Preisen:

Einfach- und Geleegläser 1/2—3 Liter,
1a Gummiringe und Verschluss,

zu jedem Apparat passend,

Honiggläser 1 und 2 Pfd.,

Einfachdosen 1, 2 und 3 Pfd.,

1a Gummiringe und Deckel, nicht rostend.

Einfach-Apparat „Welt-Frischhaltung“

der beste, billigste und wirklich sicher arbeitende Apparat der Gegenwart. Dampf-Wasserbad mit steter Veriefelung.

Milchfatten, Fliegengläser, Zitronenpressen,

Milchflaschen, Wasserflaschen, Bier- u. Wein-

gläser, Porzellan, Glas, Emaillewaren,

Korbwaren, Siebkannen, Leiter-Wagen,

Rucksäcke, Spazierstöcke, Regenschirme,

Wasch- u. Reinigungspulver, alle Marken,

Seifen- u. Schmierseifen-Ersatz, Malz- u.

Kornkaffee, gebr. Kaffees u. Kaffee-Ersatz,

Zitronen, Himbeer- u. Zitronensaft.

Brennspiritus

95 % kostet das Liter Mt. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu Mt. —.55 das Liter gegen ihre Empfangsbescheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine herzengute Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante,

Frau Emilie Quast

geb. Bierbräner

im 52. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lehrer Quast.

Odersbach, im Felde, Marburg, Oberhattert, Kirburg,
Niederhattert, den 30. Juni 1916.

Die Ueberführung der Entschlafenen in ihre Heimat findet **Sams-**
tag nachmittag um 8 Uhr und die Beerdigung **Sonntag nach-**
mittag um 3 Uhr in Oberhattert statt.

Im höchsten Tone

loben die Besitzerinnen eines

Einkoch-Apparates

„Kieffer“

dessen praktische Verwendbarkeit und die hervorragende Güte
der dazu gehörenden krystallhellen

Konserven-Gläser.

Verkaufsstelle:

Eisenhandl. Zilliken-Weilburg.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Bataillon Nr. 23.

Obgt. Johan Iftel aus Willmar leicht verwundet.

Zucker-Ersparnis

durch Verwendung von

Obstdörrhorden.

Eisengefäß mit Drahtgeflecht bespannt, zum Uebereinandersehen
eingesetzt.

Eisenhandlung Zilliken.

Das Soldatenheim.

in dem der Besuch in letzter Zeit nachgelassen hat, soll
vorläufig vom 1. Juli bis 1. Oktober geschlossen
werden.

Unsern verehrten Begewärtet,

Herrn Wilhelm Stuhl

zu seinem morgigen 80. Geburtstag

die herzlichsten Glückwünsche!

Ahausen.

Vieler Freunde.

Mauerstraße 9

I. Stock 8-Zimmerwohnung
III. „ 5-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Georg Hauch.

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör Mollstraße 12
zu vermieten.
Näheres zu erfragen Moll-
straße 9.

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit Küche und allem Zubehö-
r sowie elektr. Licht an zu-
hige Leute sofort zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped.

Zwei kleine

Wohnungen

eventl. als eine Wohnung zu-
sammen sofort oder später zu
vermieten.

Wo sagt die Exped.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigst

A. Gramer.

Der 1. Stock

meines Hauses, 6 Zimmer
mit Zubehör ist wegzugehen,
ber vom 1. Oktober ab zu
vermieten.

Karl Kremer,
Mauerstraße 27.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorhanden. Eigenes Fabrikat
A. Thilo Nachf.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Bis auf weiteres sind **Hauschlachtungen** nur
mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses
zulässig. Anträge auf Hauschlachtungen sind hier einzu-
reichen.

Weilburg, den 30. Juni 1916.

Der Magistrat.

Es ist den Israeliten Gelegenheit gegeben, die
ihnen zustehenden Fleischmengen schon **Freitags** bei den
mit dem Verkauf beauftragten Metzger zu bestellen, damit
sie dieselben Samstags abholen können.

Die Namen der betreffenden Metzger sind bei Herrn
Obermeister Ebert zu erfahren.

Weilburg, den 29. Juni 1916.

Der Magistrat.

Für morgen, **Sonntag den 2. Juli d. Js.** werden
die Arbeiten zur Einbringung der Heuernte gestattet.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Diejenigen Familien, welche noch mit der Bezahlung
der erhaltenen Kartoffeln im Rückstande sind, werden er-
sucht, die Zahlung innerhalb 5 Tagen zu bewirken.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.

Am **Montag, den 3. d. Mts.** von nachmittags
2 bis 6 Uhr werden auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer
Nr. 2, die Bezugskarten für **Einnachzucker** abgegeben,
da uns nur 1/2 des Zuckerbedarfs für das Einnachzucker
überwiesen ist, können wir dementsprechend auch nur einen
geringen Teil des angemeldeten Zuckers abgeben.

Die Abholung des Zuckers kann in allen hiesigen
Kolonialwarengeschäften bis zum 7. d. Mts. gegen Vor-
lage der Zuckerarten erfolgen.

Der überwiesene Zucker darf an andere Familien nicht
überlassen werden und bitten wir diejenigen Haushaltungen,
die den Zucker nicht benötigen, die Zuckerarten hier ab-
geben zu wollen, damit wir den Zucker an die mindere-
mittelte Bevölkerung weiter verwenden können.

Die Verkäufer haben die Zuckerarten am **Sonntag,**
den 3. d. Mts. hier vorzulegen mit der Angabe, über
die noch im Besitz befindliche Zuckermenge.

Weilburg, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.